

NDZ 30. Nov. 91

Kaminwärme und Apfelduft

VON BERNHARD SCHULZ

In den Morgenstunden grauer Nebel, der sich gegen Mittag auflöst, und am Abend das gelbe Licht der Bogenlampen im Park. Der Wind flirrt in den Kronen der Birken. Der Rundfunk hat Sturmboen angesagt. Die Zeitungen berichten über Schiffe, die in See nicht geraten sind. In Bangadesch hat ein Orkan einundzwanzig Dörfer zerstört. Aus Rumänien werden Wölfe gemeldet.

Ein Schaufenster voller Äpfel, Birnen, Walnüsse und Weintrauben. Das Gesicht einer Frau, die vorbeilebt und ihren Kopf in ein rotes Tuch gehüllt hat. Eine Gaststätte bietet Glühwein und Grog an. Rum aus Jamaika, das klingt nach Ferne und Abenteuer. In einer Buchhandlung liest ein Schriftsteller aus eigenen Werken. Das eigene Werk heißt „Traktat über die Unlust im Winter“.

Neonröhren zaubern seltsame Mitteilungen auf den nassen Asphalt. Regen sickert ton-

los in verwelkte Rabatten. Hinter den Türen einer Behörde krusten Tabakrauch und der Geruch von Akten und Männerjacken. Pläne, die niemand ausführt. Gesuche, die niemand beantwortet. Schreie, die keinen Hund erreichen.

Blättern in alten Zeitschriften, deren Texte mit Stichen bebildert sind. Gestalten aus vergangenen Jahrhunderten ziehen vorbei. Ein Feldherr mit Lökchenperücke und Spitzenkraggen, der eine Stadt belagert. Die Krieger sind mit Helldarben und Pechfackeln bewaffnet. Ein Revolutionär, der auf die Plattform einer Guillotine gezerrt wird. Ein Gebetbuch aufschlägeln, das noch Lateinischen enthält. Misere nobis. Erbarme Dich uns. In einem silbernen Medaillon ein Frauenbildnis von betörender Schönheit.

Kaminwärme staut sich
wohlig im Zimmer. Es duftet
nach Buchenholz und nach
dem Harz von Tannenzapfen.
Das heiße Wachs einer Kerze

tropft auf den Handrücken. Blick durchs Fenster auf eine Stadt mit ihren zuckenden Lichtsignalen und Leuchtreklamen. Erinnerung an eine Petroleumlampe, die unter einem Planwagen hing, der Wagen wurde von einem Pferde gezogen.

Im Treppenhaus hat sich der Duft von Borsdorfer Äpfeln eingenistet. Wissen, daß der Keller Eingemachtes hortet, Stachelbeeren, Kirschen und Pflaumen. Mitten in der Nacht umwälzen Möbel zu knarran an, und ein Käuzchen schreit im Garten. Früher habend die Menschen den Kauz gefürchtet, weil er ihnen den Tod ankündigte.

Mit dem Glas den Rätseln einer vergilbten Seekarte nachspüren, die in einem Trödelladen gefunden wurde. Auf einem Segelschiff die Weltmeere befahren. Die Worte Guadeloupe, Samarkand und Luxor aussprechen. Die Tagebücher der großen Entdecker lesen. Marco Polo, Columbus,

Amundsen. Die Tibetaner beggnen einander mit dem Gruß „Om mani padme hum“, und was heißt das?

Eine Orange schälen und den Duft einatmen. Aus Kochbüchern ein Menü zusammenstellen für einen Abend mit Freunden. Tafelspitz oder Paprikahuhn oder Wildschweinrücken in Aspik. Eine Flasche Wein öffnen. Aus dem Urlaub in Schweden hat ein Nachbar einen Gruß geschickt. An den Straßen in Schweden stehen Schilder, die vor Eichen war-
nen.

Auf dem Lande versammeln sich die Krähen. Sie sind die Beherrcher der winterlichen Einöde, die bevorsteht. In der Stadt erschrecken sie die Kinder, die auf dem Balkon stehen und hinaufblicken in den Himmel, der sich anschickt, einen Sonnenuntergang zu veranstellen. „Krah-krah-krah“, kräischen sie den Kindern ins Ohr. Es klingt spöttisch, ja, das tut es.